

Selten gehörte Musik mit JOACHIM ODY

Y
e
p
a
H
S
O



H A U S C H K A
Salon des Amateurs
FatCat / RTD — 29.04.11

The Great Learning ist mit Sicherheit das geheimnisumwittertste, ungewöhnlichste Schlüsselwerk des 20. Jahrhunderts. Es wurde zwischen 1968 und 1971 von CORNELIUS CARDEW geschrieben und besteht aus insgesamt sieben Teilen, sieben *Paragrafen*, die zusammengefasst eine Spieldauer von nahezu sieben Stunden ergeben. Basierend auf den sieben einleitenden Absätzen des *Ta Hio* – des ersten der vier Bücher, die dem chinesischen Philosophen Konfuzius zugeschrieben werden – benutzte Cardew eine Übersetzung des Dichters Ezra Pound für seine bahnbrechenden Interventionen. Das Werk, das bis zu fünf Dutzend Sänger und Instrumentalisten erfordert und sich nach Ansicht von Cardew am besten in der Schnittmenge aus Profis und Laien-Ensembles entfaltet, ist wegen seiner vermeintlichen Megalomanie und der bisweilen undurchsichtigen Transkription konfuzianischer Utopien höchst umstritten und bislang nur in einzelnen Teilen, aber nie im Gesamtzusammenhang aufgeführt, geschweige denn auf Tonträger gebannt worden. Dabei ist verwunderlich, dass sich nicht das legendäre britische Scratch Orchestra zwecks Überwindung dieser schwierigen Hürde noch mal reformiert hat und stattdessen eine eher unspektakuläre Kooperative aus 64 polnischen Musikern und Nichtmusikern diesen Koloss an sieben Tagen im Juli 2010 aufnahm. Auf vier CDs (Bolt) liegt *The Great Learning* jetzt also erstmals komplett vor, und dieser Mix aus archaischen Stammesritualen mit der Methodik

der Zweiten Wiener Schule, dem Trance der Minimalisten von einst und Cluster-Techniken ist vor allem eins: ein Zeugnis emanzipatorischen Muskschaffens, mit dem Ziel einer universellen unkonventionellen Kunst – und das verführt damals wie heute zu fassunglosem Staunen.

Die Konvergenz von Professionalität und Amateurhaftigkeit. Dem Künstler und Maler Martin Eder ist solcherlei völlig schnuppe, und so begreift er vordergründig seine Band **RUIN** als Ergänzung seines künstlerischen Wesens. Und das ziemlich martialisch, denn *Half Skull* (Viva Hate) ist ein eigenartiger Hybrid aus musikalischer Radikalität und zarten Dissonanzen, aus Drone- und Black Metal sowie fragiler, verstörender Kammermusik. Ruin mit ihren genretypischen schweren Gitarren plus begleitendem genretypischen Pipapo agieren kompromisslos genreuntypisch – d.h. frei von Pathos – und kreuzen all das mit dem Solisten-Ensemble Kaleidoskop, das kongenial agogische Kontrapunkte setzt. Dieser Live-Mitschnitt spricht Bände: Man hört links und rechts hunderte Querverweise, und doch landet alles in einem einzigen brodelnden Schmelztiegel. Wichtig, physisch, sinnlich – absolut korrekt.

Und **HAUSCHKA**? Was hat der zu vermelden? Nun denn: Volker Bertelmann präsentiert sich auf *Salon des Amateurs* (FatCat) organischer, in Form von kunstvoll arrangierten Piano-Mechanicals, die deutlich technoider und dabei reichhaltiger klingen als die sonst übliche *Freiland*-Klaviermusik. Mit einer unverhohlenen Reverenz an den gleichnamigen Kunst/Club-Salon in Hauschkas Heimatstadt Düsseldorf versehen, suggeriert der Titel *Salon des Amateurs* eher die Aura gediegener Tanzseligkeit in typischer Salon-Atmosphäre. Hört man die durchschimmernden Minimal-Tangos und -Walzer, die Hauschka aus seinem präparierten, perkussiven Klavier herausholt, mit Unterstützung einer kleinen erlesenen Schar von Gästen (Mitglieder von Múm, Calexico und – kaum zu glauben – ein Weltstar wie die Geigerin Hilary Hahn!), so sind solche Assoziationen durchaus gerechtfertigt. Machen wir es kurz: Das Tanzbein zaghaft zu Klängen zu schwingen, die aus einem mit Nägeln und Gummi ausgestatteten Flügel kommen – das hatten wir auch noch nicht.